

Where we go: zwischen Berechnung und Verantwortung

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Frage, wie das Internet wirtschaftliche Prozesse, Märkte und insbesondere die Finanzwirtschaft verändert. Zunächst ging es um elektronische Märkte, neue Vertriebswege, digitale Geschäftsmodelle und Plattformen. Später rückten Daten, Cloud-Systeme, Algorithmen und automatisierte Entscheidungen in den Mittelpunkt. Heute scheint diese Entwicklung in eine neue Phase einzutreten: Künstliche Intelligenz verarbeitet nicht mehr nur Daten. Sie formuliert, analysiert, bewertet, simuliert und tritt mit dem Menschen in einen Dialog.

Damit verändert sich auch die zentrale Fragestellung. Es geht nicht mehr allein darum, was Computer schneller oder kostengünstiger erledigen können. Es geht darum, wie wirtschaftliche Erkenntnisse entstehen, wie Entscheidungen vorbereitet werden und welche Rolle menschliche Urteilkraft künftig noch spielt.

Die Entwicklung lässt sich in einer vereinfachten Linie beschreiben:

Internet – Plattformen – Daten – Cloud – künstliche Intelligenz – KI-Agenten – intelligente Finanzwirtschaft.

Diese Abfolge ist mehr als eine technische Fortschrittsgeschichte. Sie zeigt, wie sich die produktiven Ressourcen einer Wirtschaft verändern. Das Internet ermöglichte Vernetzung. Plattformen organisierten Märkte. Daten wurden zu einem wichtigen Produktionsfaktor. Cloud-Systeme machten Rechenleistung nahezu überall verfügbar. Künstliche Intelligenz beginnt nun, aus Daten Erklärungen, Prognosen und Handlungsvorschläge zu erzeugen.

Doch Daten allein schaffen noch keinen wirtschaftlichen Wert. Erst Modelle, Erfahrung, fachliche Einordnung und Entscheidungen machen aus ihnen eine produktive Ressource. Gerade darin liegt die grundlegende Dimension der gegenwärtigen Entwicklung: Je mehr berechnet werden kann, desto dringlicher wird die Frage, was überhaupt berechnet werden soll – und wer die daraus entstehenden Konsequenzen verantwortet.

KI als Gegenüber

KI ist nicht lediglich eine bessere Suchmaschine. Sie ist auch kein elektronisches Orakel, das auf jede Frage eine verlässliche Antwort kennt. Sie ist ebenso wenig ein selbstständig denkender Mensch. Am treffendsten erscheint mir inzwischen die Vorstellung eines Gegenübers.

Dieses Gegenüber kann Gedanken aufnehmen, ordnen, spiegeln, weiterentwickeln und sprachlich verdichten. Es kann Widersprüche sichtbar machen und alternative Perspektiven anbieten. Es kann einen komplizierten Sachverhalt vereinfachen oder eine zunächst vage Idee in eine nachvollziehbare Argumentation überführen.

In meiner eigenen Arbeit geschieht dies inzwischen regelmäßig mit ChatGPT und Claude. Beide Systeme sind nicht identisch. Sie setzen unterschiedliche Akzente, strukturieren Texte anders und reagieren teilweise verschieden auf dieselbe Fragestellung. Gerade diese Unterschiede können produktiv sein. Man erhält nicht nur Antworten, sondern verschiedene mögliche Zugänge zu einem Problem.

Manchmal bestätigt die KI einen Gedanken. Manchmal präzisiert sie ihn. Gelegentlich widerspricht sie oder zeigt, dass eine These noch nicht ausreichend begründet ist. **Und manchmal produziert sie einen überzeugend klingenden Irrtum.**

Auch das gehört zur Erfahrung nach Hunderten Stunden KI: Die Maschine zwingt den Menschen nicht automatisch zu besserem Denken. Sie kann ebenso gut oberflächliches Denken beschleunigen. Wer unklare Fragen stellt, erhält häufig unklare Antworten. Wer nur Bestätigung sucht, wird meist auch Bestätigung finden. Wer Ergebnisse nicht prüft, kann einer sprachlich brillanten Scheingenauigkeit erliegen.

Die Qualität der Zusammenarbeit hängt deshalb wesentlich vom Menschen ab. Er muss Ziele formulieren, Annahmen hinterfragen, Ergebnisse einordnen und Verantwortung übernehmen. KI erweitert die Möglichkeiten des Denkens, aber sie entbindet nicht vom Denken.

Eine neue Form der Zusammenarbeit

Wenn ich mit ChatGPT oder Claude an einem Kapitel, einem finanzwirtschaftlichen Modell oder einem Essay arbeite, besteht der Prozess nicht darin, einen fertigen Text bei einer Maschine zu bestellen. Ausgangspunkt sind fachliche Erfahrung, eigene Thesen und eine Vorstellung davon, worauf es inhaltlich ankommt.

Die KI hilft dabei, diese Gedanken zu strukturieren, Lücken zu erkennen, Gegenargumente zu formulieren und unterschiedliche Darstellungsformen zu erproben. Ein erster Entwurf wird diskutiert, gekürzt, erweitert, verworfen oder neu aufgebaut. Häufig entsteht erst im Dialog die eigentliche Klarheit.

Diese Arbeitsweise ähnelt in gewisser Hinsicht einem anspruchsvollen fachlichen Gespräch. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass das künstliche Gegenüber keine eigenen Erfahrungen, Interessen oder Verantwortlichkeiten besitzt. Es hat kein persönliches Verhältnis zum Gegenstand und keine Konsequenzen zu tragen. Seine Stärke liegt in der Verarbeitung sprachlicher und fachlicher Muster. Die Verantwortung für die Richtung des Denkens bleibt beim Menschen.

Der entstehende Text ist deshalb weder ausschließlich menschlich noch maschinell. Er ist das Ergebnis einer neuen Arbeitsteilung. Der Mensch bringt Erfahrung, Kontext, Werte und Urteilskraft ein. Die KI bringt Geschwindigkeit, sprachliche Variationsfähigkeit, Strukturierung und die Fähigkeit zur Kombination großer Wissensbestände ein.

Die produktivste Form künstlicher Intelligenz entsteht aus meiner Sicht dort, wo diese Stärken verbunden werden. Nicht die Ersetzung des Menschen ist das eigentliche Potenzial, sondern die Erweiterung menschlicher Handlungsmöglichkeiten.

Die Verbreitung finanzwirtschaftlicher Analyse

Besonders deutlich wird dies in der Finanzwirtschaft. Über viele Jahrzehnte waren anspruchsvolle Analysen großen Banken, Investmentgesellschaften, Beratungsunternehmen und spezialisierten Fachabteilungen vorbehalten. Sie verfügten über Daten, Rechenmodelle, Analysten und entsprechende finanzielle Mittel.

Künstliche Intelligenz verändert diese Verteilung zumindest teilweise. Methoden der Unternehmensbewertung, Due Diligence, Investitionsrechnung, Szenarioanalyse oder

Portfolioanalyse werden prinzipiell auch für kleinere Unternehmen, Start-ups, Business Angels und private Anleger zugänglicher.

Ein mittelständisches Unternehmen kann umfangreiche Dokumente strukturieren und Finanzkennzahlen analysieren lassen. Ein Gründer kann unterschiedliche Finanzierungs- und Wachstumsszenarien durchspielen. Ein Business Angel kann eine erste Due Diligence vorbereiten. Ein Handwerksbetrieb kann seine offenen Rechnungen systematisieren und seine Liquiditätsentwicklung besser einschätzen. Ein privater Anleger kann sich komplexe Zusammenhänge verständlich erklären lassen und seine Entscheidungen kritischer überprüfen.

KI macht damit Werkzeuge verfügbar, die früher nur mit erheblichem Aufwand zugänglich waren. Darin liegt eine Chance zur ökonomischen Teilhabe.

Allerdings wäre es naiv, daraus automatisch eine Demokratisierung wirtschaftlicher Macht abzuleiten. Auch KI-Systeme befinden sich im Eigentum großer Unternehmen. Sie basieren auf umfangreicher Infrastruktur, Datenbeständen und Kapital. Zugänge können begrenzt, Preise verändert und Funktionen kontrolliert werden. Zudem bedeutet der Zugang zu einem Analysewerkzeug noch nicht, dass es kompetent genutzt wird.

Trotzdem ist die Veränderung erheblich. Ein einzelner Mensch kann heute mit vergleichsweise geringem Aufwand Analysen durchführen, für die früher Teams oder spezialisierte Dienstleister benötigt wurden. Nicht jede Analyse wird dadurch richtig. Aber der Kreis derjenigen, die überhaupt anspruchsvolle Fragen stellen und bearbeiten können, wird größer.

Urteilkraft wird nicht überflüssig

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis lautet deshalb: Je leistungsfähiger die KI wird, desto wichtiger wird Urteilkraft.

In der Investitionsrechnung kann eine KI Szenarien formulieren, Sensitivitäten berechnen und Risiken erläutern. Sie kann jedoch nicht entscheiden, welches Risiko ein Unternehmer tragen soll. In der Unternehmensbewertung kann sie Modelle vergleichen und Annahmen plausibilisieren. Sie kann aber nicht objektiv bestimmen, welchen Wert Zukunft, Vertrauen, Erfahrung oder unternehmerische Gestaltungskraft besitzen.

Auch in der Vermögensanlage kann KI Portfolios analysieren, historische Daten auswerten und Risiken darstellen. Die persönliche Lebenssituation, die Verlusttragfähigkeit und die Bedeutung finanzieller Sicherheit lassen sich jedoch nicht vollständig aus Daten ableiten.

Finanzwirtschaftliche Entscheidungen sind niemals nur Rechenaufgaben. Sie betreffen Erwartungen, Interessen, Unsicherheit und Verantwortung. Der Kapitalwert eines Projekts ist das Ergebnis von Annahmen über eine Zukunft, die noch nicht existiert. Eine Unternehmensbewertung ist keine naturwissenschaftliche Messung, sondern eine begründete Verdichtung von Erwartungen. Ein Kreditrating ist keine Wahrheit über ein Unternehmen, sondern eine Einschätzung seiner zukünftigen Zahlungsfähigkeit.

KI kann diese Einschätzungen verbessern. Sie kann sie aber auch mit einer problematischen Aura wissenschaftlicher Genauigkeit versehen. Gerade weil ihre Sprache häufig klar und überzeugend wirkt, besteht die Gefahr, Unsicherheit zu übersehen.

Deshalb muss der Mensch nicht weniger, sondern besser beurteilen lernen.

Die Grenzen des Berechenbaren

Die grundlegende Herausforderung künstlicher Intelligenz liegt letztlich in der Spannung zwischen Berechnung und Bedeutung.

Ein System kann Texte analysieren, aber es versteht Verantwortung nicht in menschlicher Weise. Es kann ethische Argumente wiedergeben, aber es trägt keine Schuld. Es kann Risiken berechnen, verliert selbst aber nichts. Es kann über Hoffnung, Angst oder Vertrauen sprechen, ohne diese Erfahrungen zu besitzen.

Das macht seine Beiträge nicht wertlos. Im Gegenteil: Gerade die Distanz kann analytisch hilfreich sein. Aber sie markiert eine Grenze.

Die Maschine kann Möglichkeiten sichtbar machen. Der Mensch muss entscheiden, welche davon erstrebenswert sind.

Diese Grenze gilt nicht nur für individuelle Entscheidungen. Sie betrifft auch gesellschaftliche und wirtschaftspolitische Fragen. Soll künstliche Intelligenz vor allem dazu dienen, die Produktivität großer Konzerne zu steigern? Oder kann sie dazu beitragen, Wissen, Analysefähigkeiten und wirtschaftliche Chancen breiter zugänglich zu machen?

Wer profitiert von den Produktivitätsgewinnen? Werden Beschäftigte ersetzt oder von Routinetätigkeiten entlastet? Werden kleine Unternehmen gestärkt oder geraten sie in neue Abhängigkeiten von Plattformen? Entsteht mehr wirtschaftliche Selbstständigkeit oder lediglich eine neue Form digitaler Konzentration?

Die Technik beantwortet diese Fragen nicht. Sie stellt sie nur neu.

Der Mensch bleibt verantwortlich

Nach Hunderten Stunden Arbeit mit künstlicher Intelligenz bleibt für mich deshalb keine euphorische, aber eine zuversichtliche Bilanz.

ChatGPT und Claude sind für mich zu produktiven Gegenübern geworden. Sie helfen beim Denken, Schreiben, Strukturieren und Prüfen. Sie erweitern die Möglichkeiten eines Einzelnen erheblich. Gleichzeitig zeigen sie immer wieder, warum menschliche Erfahrung, Skepsis und Verantwortung unverzichtbar bleiben.

KI ist kein Ersatz für Urteilkraft. Sie ist ein Verstärker.

Sie kann gute Fragen weiterführen und schlechte Annahmen überzeugend ausformulieren. Sie kann Wissen zugänglich machen und Irrtümer skalieren. Sie kann Teilhabe ermöglichen und neue Abhängigkeiten schaffen.

Was daraus entsteht, wird nicht von der Technologie allein entschieden. Es hängt davon ab, wie wir sie nutzen, welche Regeln wir setzen und welchen Begriff von wirtschaftlichem Fortschritt wir verfolgen.

Künstliche Intelligenz erweitert den Raum des Berechenbaren. Aber sie nimmt uns die Verantwortung für das Unberechenbare nicht ab.

Vielleicht liegt gerade darin ihr größter Wert: Sie zwingt uns, genauer zu bestimmen, was menschliche Urteilskraft eigentlich ausmacht.